

# Erinnerungen an Anton Heiller

■ PETER PAUL KASPAR

Man muss schon ein aktiver und wissbegieriger Musikfreund sein – doch wenn man das ist, hat man schon längere Zeit ein derartiges Buch erwartet, oder es wenigstens vermisst. Und hier ist es: Anton Heiller (1923–1979) war ein ähnlich umfassender und vielseitiger Musiker, wie er in Zeiten des Spezialistentums zwar selten geworden, aber zu Zeiten seines maßgebenden „Vorfahren“ Johann Sebastian Bach selbstverständlich war: Komponist, Organist, Cembalist, Dirigent und Lehrer einer beachtlichen Riege von Organistinnen und Organisten – zusätzlich, was bei Bach noch nicht möglich war: international mit vielerühmten Meisterkursen und Konzerten, darunter wiederholt in den USA, und (vor allem mit Bachs Orgelwerk) auf zahlreichen Tonträgern präsent. Viele halten ihn für den bedeutendsten Bachorganisten seiner Generation.

## Umfassende Dokumentation von Werk und Leben

Zum 30. Todestag hat ihm nun sein Meisterschüler, Nachfolger an der Wiener Musikuniversität und jahrzehntelanger Domorganist zu St. Stephan, Peter Planavsky, ein umfassendes Werk gewidmet: Musikfreunde werden vielleicht einige extrem detaillierte Angaben und Daten überblättern, Kenner finden jedoch viele neue, auch auf die private und familiäre Persönlichkeit Heillers eingehende Informationen. Das Buch atmet – stellvertretend – die Dankbarkeit einer großen Zahl von Organistinnen und Organisten aus aller Welt, denen er im Unterricht und in seinen vielen international überlaufenen Meisterkursen einen neuen Zugang zu Bach erschlossen hat. Die manchmal unkonventionelle Diktion Planavskys und manche

saloppe Formulierungen werden vor allem jene verwundern, die den Autor nicht kennen. Doch so erhält das Buch sowohl durch den Inhalt, als auch durch seinen Stil eine doppelte Authentizität: jene Heillers und die des Biographen. Dank für eine verdiente Würdigung eines ganz großen Musikers im Österreich der Jahrzehnte nach 1945!

## Eine Orgelstunde bei Anton Heiller

*Aus Anlass des 30. Todestages und anstelle einer ausführlichen Würdigung Anton Heillers soll hier ein kurzer und persönlicher Bericht stehen – über meine erste Orgelstunde bei ihm an der (damals noch so genannten) Wiener Musikakademie:*

Am Ende meiner Innsbrucker Studienzeit hatte ich Anton Heiller mit dem Zyklus der „18 Leipziger Choräle“ Bachs an der damals neuen und vielgerühmten viermanualigen Hradetzky-Orgel der Stiftskirche Wilten gehört. (Eine Doppel-CD davon ist noch heute einer meiner wohlgehüteten Orgelschätze.) Dieses eineinhalbstündige und pausenlose Konzert hat mich spontan motiviert, noch ein Studienjahr bei Heiller anzustreben.

## Spannungen vor der Begegnung

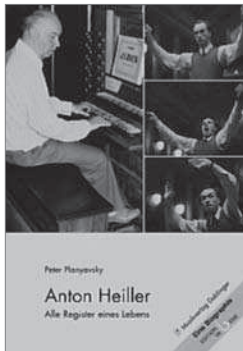
Im Herbst 1965 kam er gerade aus den USA von einer Tournee, ich war nach fast abgeschlossenem Theologiestudium und mit einem frischen Diplom vom Konservatorium aus Innsbruck nach Wien zurückgekehrt. In einem Jahr sollte ich zum Priester geweiht werden, verbrachte mein Diakonatsjahr mit ein paar letzten Theologievorlesungen in Wien und fuhr



Peter Paul Kaspar, Akademiker- und Künstlerseelsorger in Linz, Musiker und Buchautor, lehrte an der Anton Bruckner Universität Linz.

wöchentlich als Orgellehrer ins Knabenseminar Sachsenbrunn. Ich wurde an der Musikakademie angenommen und kam nun erwartungsvoll in die erste Unterrichtsstunde. Mein Wunsch betraf einerseits die damals bei uns noch wenig gespielte französische Barockmusik (Couperin, Clerambeault etc.), andererseits die Improvisation.

Anton Heiller, trotz seiner weltweit erfolgreichen Karriere ein Mann von geradezu kindlicher Frömmigkeit, freute sich offensichtlich, einen angehenden Priester unterweisen zu können, erfüllte meine Wünsche, sogar den ungen ausübten Improvisationsunterricht, bestand jedoch darauf, dass ich auch Bach spielen sollte.



Peter Planyavsky:  
Anton Heiller – Alle  
Register seines Lebens,  
Eine Biographie.  
Edition Va bene 2009,  
gebunden,  
336 Seiten,  
€ 24,90.

### Schnellkurs aus berufenem Munde

Dem stimmte ich gern zu und erlebte sofort – also in der ersten Unterrichtsstunde – einen improvisierten Schnellkurs in „Tonsymbolik und Spiritualität in Bachs Orgelwerk“. Natürlich hatte ich schon zuvor etliches davon gehört und auch „meinen“ Albert Schweizer gelesen. (Dessen Bach-Monographie hatte ich mir als Fünfzehnjähriger zur Verwunderung meiner Eltern zu Weihnachten gewünscht.) Doch Heiller sah in einem jungen Kleriker offensichtlich den besonders berufenen Adressaten seines umfassenden Wissens über Bachs spirituelle – heute würde ich wohl auch sagen: theologische – Ambition in der geistlichen Musik, zu der ja auch sein großes Orgelwerk gehört.



Anton Heiller 1923–1979

### „Begeisterter“ Musiker Anton Heiller

Und nun folgte eine der unvergessenen Stunden meines Lebens: Anton Heiller spielte mir auf der Orgel Fragmente und ganze Stücke vor, vieles davon auswendig, erklärte mir die darin auftretende Tonsymbolik, griff zwischendurch zu einem der herumliegenden Bände mit Bachs Orgelwerken, zeigte mir auch die im Notentext verborgenen graphischen Symbole, knüpfte Verbindungen zwischen theologischen, spirituellen und musikalischen Details, sprach wie ein musikalischer Prediger zu dem künftigen Kirchenprediger. Und seine Begeisterung steckte mich an. „Begeisterung“ im spirituellen Sinn: die Geistigkeit einer Musik, die nicht nur zu Gott, sondern auch von Gott sprechen will. Heute würde ich das damals noch ungebräuchliche Wort „Klangrede“ verwenden. Diese erste Unterrichtsstunde war ein Kurzkolleg in spiritueller Klangrede bei Johann Sebastian Bach. Ich ging anschließend nach Hause, ohne auch nur einen einzigen Ton gespielt zu haben. Doch mit einem Vorrat an Impulsen für mein künftiges Leben als Seelsorger und Musiker.

### Theologischer Bach

Die Musik Johann Sebastian Bachs hatte schon früh eine bevorzugte Rolle in meinem Leben gespielt. Er ist jener Komponist, zu dem ich seither als Priester, als Musiker und als Autor immer wieder zurückkehre. Und Anton Heillers einführende Lektion in die Spiritualität in Bachs Orgelwerk bleibt mir unvergessen. Peter Planyavsky beschreibt diese Sicht Heillers in seinem Buch (S. 271) auf treffende Weise: „Heiller war, darüber kann kein Zweifel bestehen, völlig durchdrungen von der Idee, dass alles im Bachschen Orgelwerk Religion und Frömmigkeit und verklausulierte Theologie war – es war einfach eine Glaubenssache für Heiller. Der tiefe Respekt vor Bach führte etwa auch dazu, dass er es grundsätzlich ablehnte, am Schluss eines reinen Bach-Programmes noch eine Improvisation zu machen.“ ■